

Kremsthal-Bole

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

ersch. wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus 1 M., durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garnanzzeit oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 141.

Dienstag, den 15. September 1891.

| 52. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Unter den Schafherden des Johann Schabel, Friedrich Röbger und Friedrich Knoblauch in Breitenfürst und Adelsteten ist die Maul- und Klauen-Seuche ausgebrochen.
Den 12. Septbr. 1891. R. Oberamt: Thy m.

Waiblingen. In der Schafherde des Schafhalters Rächle in Neckarrens ist die Maul- und Klauen-Seuche ausgebrochen.
Den 12. Septbr. 1891. R. Oberamt: Thy m.

Bekanntmachung an die Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Die in den Militärpässen und Ersatzpässen enthaltenen gedruckten Bestimmungen für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben eine theilweise Aenderung erfahren und sind diese Pässe hiernach richtig zu stellen.

Die Beurteilung der Pässe erfolgt durch die betreffenden Ortsbehörden. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes — Dispositions-Urlauber, Reservisten, Landwehrlente I. und II. Aufgebots, sowie Ersatz-Reservisten — werden nun aufgefordert, ihre Pässe zum Zweck der Beurteilung in der Zeit vom 7. bis 23. September d. Js. an die Schultheißenämter einzusenden oder abzugeben.

Es wird Kontrolle darüber geübt, ob sämtliche Pässe zum Zweck der Beurteilung abgegeben bzw. eingesandt worden sind, und werden Mannschaften, welche dies unterlassen haben, zur Verantwortung gezogen werden.

Ludwigsburg, den 2. September 1891.

Königliches Bezirks-Kommando.

Waiblingen. Pförch-Verkauf.

Nächsten
Mittwoch, den 16. Sept. d. Js.
Vormittags 8 Uhr

wird der Pförch auf dem Rathause verkauft. Hierzu sind Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß auch Auswärtige für ihre auf hiesiger Markung gelegenen Güter zum Verkauf zugelassen sind.
Den 14. Sept. 1891. Stadtpflege.



Beinstein.

Kelternbaum-Verkauf.

Am Samstag, den 19. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr

wird ein eigener Kelternbaum, gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Holz von guter Beschaffenheit ist.
Den 10. Septbr. 1891.

Schultheißenamt: Merz.

Sichorien-Ablieferung.

Wir machen hiermit bekannt, daß die Ablieferungstage nach unserer Fabrik Ludwigsburg durch Ausschlag am Rathaus bekannt gegeben sind und empfehlen dieselben allen unseren Abfordanten zur genauen Befolgung.

Hauptsächlich bitten wir unsere Pflanzler, die Ablieferungen zu verteilen und nicht alles auf einmal her zu führen, damit wir nicht unliebsamer Weise gezwungen werden, die Lieferungen einstellen zu müssen.

Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg,

Waiblingen.

Anzeige und Empfehlung.

Einer geehrten Einwohner- und Nachbarschaft sowie Umgebung mache ich die ergebenste Mitteilung, daß ich unter heutigem das von meiner Frau früher betriebene

Aussteuer- und Essenwaren-Geschäft

wieder eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthen Kunden mit guter Ware und äußerst billigen Preisen zu bedienen.

Um ein freundliches Wohlwollen bittet

Fr. Durian,
vorm. Schwarz.

Waiblingen. Trauer-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten und Bekannten widmen wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere treubeforgte Mutter u. Schwiegermutter

Christiane Glaz

geb. Lederer

unerwartet durch den Tod uns entrisen wurde.

Beerdigung Dienstag Nachmittag 1/24 Uhr.

Die trauernden Kinder.

Man bittet dies statt jeder besonderen Ansage entgegen zu nehmen.

Waiblingen.

Ein kleineres

Baumgut

samt Obst

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Frischgebrannter weißer

Kalk

ist sogleich zu haben bei

Biegler & Tier.

Bei Augenleiden

kann die menschliche Ma-

schinerie ihre Funktionen nicht zu-

helfe verrichten; Verdauung, Ab-

sonderung, Ausleerung sind in Un-

ordnung, das Blut wird wässerig, die

Nerven ermatten, die Gesichtsfarbe

wird bleich, der Schlaf ist gestört und

der Appetit ist launenhaft. Schred-

lich ist diese Krankheit, fürchterlich

ihre Konsequenzen. Wo diese Plage

existirt, hat das Maltoseprä-

parat (aus Malz erzeugt, kein Ge-

heimittel) einen großartigen Erfolg

erzielt und seinen Wert demonstirt

Das Maltosepräparat besittigt Husten,

Heiserkeit, Asthma, Katarrh, Kracher

im Halse in einigen Tagen. Preis:

3 Flasch. M. 4,—, 6 Flasch. M.

7,—, 12 Flasch. M. 12,— durch

den Erfinder Alb. Zenkner,

Berlin S.O. 26.

Christian Pfeiderer

Stuttgart Waiblingen

Hauptkammerstr. 42, Schmiedeneustr.

empfiehlt

zu billigen Preisen

Futterstoffe

in allen Farben,

Croise, Cancah,

Aermelfutter

Zanella, Futterbarchent,

Gaze, Orleans.

Schneide- u. Nähterinnen erhalten

ermäßigte Preise.

Waiblingen.

Gemahlener

Gutzuucker

zur Molkereitunz per Pfd. zu 30 S

empfiehlt

Fr. Kayser.

Brust-Caramellen.

U. übertroffen bei Husten, Heiser-

keit, Krampfhusten, Athem-

not, Brust- und Lungen Ka-

tarrh. U. in acht bei Fr. Kayser.

Württemberg.

Friedrichshafen, 12. Septbr. Der gestrige Geburtstag **J. M.** der Königin wurde hier wie in den letzten Jahren im Kreise der kgl. Familie in der Stille gefeiert.

Stuttgart, 8. Sept. Nach einer von der Zentralkommission des Wohlthätigkeitsvereins nunmehr fertiggestellten statistischen Uebersicht über die Leistungen der 4 Landarmenverbände nach dem Etat 1891/92 hat der Landarmenverband des Neckarkreises Einnahmen 52 000 M., Ausgaben 402 000 M., Kreisumlage 350 000 M. Der Schwarzwaldkreis Einnahmen 40 000 M., Ausgaben 140 000 M., Kreisumlage 100 000 M. Der Jaaskreis Einnahmen 41 000 M., Ausgaben 130 000 M., Kreisumlage 90 660 M. Der Donaukreis Einnahmen 80 000 M., Ausgaben 246 000 M., Kreisumlagen 166 009 M.; in letzterem Kreise schweben Unterhandlungen bezüglich des Ankaufs eines Guts, ein Projekt, für welches 10 000 M. ausgeworfen sind. Auf diesem Gut soll eine Landarmenanstalt gegründet werden.

— Der 22. November ist nach dem Gesetze der erste Tag, von welchem an Invalidenrentenanprüche geltend gemacht werden können.

— Die Frist zur Uebergabe der 4 1/2%igen Staatsobligationen zur Umwandlung in 4%ige läuft mit dem 15. Sept. 1891 ab, worauf wir die Besitzer nochmals aufmerksam machen.

— (**Frachtbriefformulare**.) Das voraussichtlich im Laufe des kommenden Jahres in Kraft tretende internationale Uebersicht über den Eisenbahnfrachtverkehr bringt ein neues Frachtbriefformular zur Einführung, dessen modifizierte Anwendung auch für den inneren württembergischen, sowie für den direkten deutschen Güterverkehr erwartet werden kann. Ein Aufbruch der bisherigen Formulare wird nach diesem Zeitpunkt nicht mehr statthaft sein. Da sich zahlreiche Firmen ihren Bedarf an Frachtbriefformularen auf eigene Rechnung herstellen lassen, so empfiehlt es sich für die Beteiligten, um sich vor Schaden zu bewahren, von Vorstehendem Kenntnis zu nehmen.

Stuttgart, 10. Sept. Nach einer vor kurzer Zeit fertiggestellten statistischen Uebersicht der Vermögensverhältnisse der Stadt Stuttgart beträgt nunmehr das reine Vermögen der Stadt Stuttgart 8 325 862 Mark 25 Pf. und hat im Etatsjahr 1889/90 um 89 125 Mark 17 Pf. zugenommen.

Stuttgart, 10. Sept. Der Gemeinderat Stuttgart nahm in seiner heutigen Sitzung die Bedingungen an, welche die kgl. Staatsregierung für den Bau der neuen Neckarbrücke an die Stadt Stuttgart stellt. Der Beitrag Stuttgarts beträgt 200 000 M., die Stadt hat ferner die Beleuchtung der Brücke, soweit sie auf Stuttgarter Markung liegt, zu leisten.

Stuttgart, 11. Sept. Der Führer der inzwischen glücklich heimgekehrten Spitzbergen-Expedition, Kapitän **Bade**, hat unterem 20. August 1891 von Spitzbergen (Kingsbat), wie das **M. T.** meldet, eine Karte nach Wismar geschickt, welche folgendermaßen lautet: „Es ist bisher alles vorzüglich gegangen, und ich wünsche nur, daß es so bleibe. Am 6. August verließen wir nach kurzem Aufenthalt in Hammerfest Europa und dampften direkt nordwärts. Schon nach 18stündiger Fahrt nordwärts vom Nordkap trafen wir das erste Eis. Es war aber nicht so dicht, daß wir ohne große Mühe und Gefahr hineingehen konnten. Wir hatten hier ausgezeichnete Robbenjagd. Leider brängte die Zeit. Weiter nordwärts ging es nach Bären-Eiland, wo wir zu unserer Freude ringsherum ein offenes Meer hatten. Wir ankerten an verschiedenen Stellen. Wir fanden ausgebreitete Kohlenlager an der ganzen Ostküste. Nach zwei Tagen weiter nach Spitzbergen, Westküste, liefen wir in den Bell Sund, Eiskjörd, Kingsbat ein. Am 18. August hatten wir uns im Polareis bis zum 80. Grad nördlicher Breite hinaufgearbeitet, mußten hier aber leider umkehren, weil das Eis einen so drohenden Charakter annahm, daß wir fürchten mußten, eingeschlossen und abgeschnitten, bezw. zerdrückt zu werden. Wir gehen jetzt langsam wieder südwärts, und, will's Gott, sind wir bald wieder daheim.“

Unterlärheim, 11. Septbr. Heute wurde **Flaschner** **Paul** jun. beerdigt. Die Frau desselben hatte in den letzten Wochen schwere Zeiten durchzumachen, indem ihr vor vier Wochen ein vierjähriges Töchterlein starb; eine Woche später mußte sie ihrem Vater ins Grab sehen und vorgestern erlag ihr Mann seinem Leiden, während sie selbst vor acht Tagen von einem Kinde entbunden wurde.

Wöhringen, 8. Sept. (Zur Warnung.) Raun sind die Dreschmaschinen im Betrieb und schon hört man von Unfällen: In **Wietingheim** fuhr an einer solchen der Treibriemen ab und einer Frau mit solcher Gewalt an den Rücken, daß sie ohnmächtig weggetragen werden mußte und bedenklich darniederliegt. In **Gamburg** wurde dem Maschinisten der Daumen durchgerissen und in **Werberg** kam ein Kind mit dem Halskuch in ein Rad. Nur durch rasches Weggreifen durch einen Hinzujüngenden wurde das Kind gerettet, allerdings halb erwürgt.

Wöhringen, 11. Sept. Im Walde **Hahnen-****tobel** (Eigentum des Landtagsabgeordneten **Notar Distel**, Stuttgart) löste sich heute vormittag an einer Sandgrube ein Felsstück ab, rutschte zu Thal und erschlug den 12jährigen Sohn des Uhrmachers **Weißburger** zu **Jenny**, welcher mit seiner älteren Schwester und einem dritten Kinde sich an dieser Stelle aufhielt.

Gestorbene:

In Stuttgart: Dr. **J. Hahn**, **R. Bühler**, **G. Raub**, Frau **A. Kröner** geb. **Ebner**; in Ober-Merzingen Frau **Ww. Cath. Kallischmid**. In Stuttgart: Frau **Aug. Löw**, Frau **Jetta Jordan**, geb. **Lohhardt**, **Joh. Hepperle**, **Jal. Paule**, Frau **Witwe Fr. Berg**, **J. Niehr**; in Bönnigheim Frau **Fr. Bausch**, geb. **Fitz**.

Deutsches Reich.

Röhrmooz, 11. Sept. Heute fand ein brillantes Schlußmanöver vor dem Kaiser mit namentlich bemerkenswertem Artilleriekampf statt. Bei der Kritik sagte der Kaiser ungefähr: Es war mir ein sehr großes Vergnügen, die bayerische Armee zu sehen. Ich bin überzeugt, daß sie sich im Ernstfalle ebenso bewähren würde, wie bei **Weissenburg** und **Sedan**. Der Kaiser brachte ein Hoch auf den Prinzregenten, der Prinzregent ein solches auf den Kaiser aus. Sodann fahren der Kaiser der Prinzregent, die Prinzen etc. nach **Röhrmooz**, von wo der Kaiser um 11 Uhr 22 Min. nach **Kassel** abreiste. Der Abschied war sehr warm.

Kassel, 12. Sept. Der heutigen Parade bei **Niederwehring** wohnten der Kaiser, die Kaiserin, der König von Sachsen, die Großherzoge von Hessen und von Sachsen-Weimar, der Herzog von Coburg, Prinz und Prinzessin **Heinrich** von Preußen, Prinzregent **Ulbrecht** von Braunschweig, die Prinzessinnen **Charlotte** von Meiningen und **Viktoria** von Schaumburg-Lippe, sowie andere Fürstlichkeiten bei. Die Parade verlief glänzend bei prächtigem Wetter.

Kassel, 12. Sept. Bei dem Festmahl im **Drangerieschloß** toastierte der **Vizekanzler** **Malsburg** auf die kaiserlichen Majestäten. Er versicherte dem Kaiser der Treue des hessischen Volksstammes, welches hinter demjenigen keiner andern Provinz zurückstehe. Der Kaiser dankte für die Versicherung der Treue und den freundlichen Empfang. Er habe hier, wie in Bayern, eine so festliche Aufnahme gefunden, welche von Treue und deutscher Gesinnung zeuge. Er werde auf der von seinen Vorfahren beschrittenen Bahn fortschreiten, und das Volkswohl wahren. Er erwarte, daß die Bevölkerung von Hessen im inneren wie eventuell im äußeren Kampfe ihm helfen werde, seinen Herrscherberuf zu erfüllen. Er trinke auf das Wohl der Provinz.

— (Der Deutsche Kaiser) hat für die Armen Münchens den Betrag von 1000 Mark durch den preussischen Gesandten **Grafen v. Guleburg** dem 1. Bürgermeister übermitteln lassen.

Konstanz, 11. Sept. Beim Gratulationsempfang auf **Schloß Mainau** am 9. d. M. fiel allem in die ernste Stimmung des Großherzogs auf. Seine Antwort auf die Gratulationsansprache des Landeskommissärs schloß der Fürst mit dem Hinweis auf die „ernsten Zeiten“ und dem Ausdruck der Hoffnung, „daß wir, wenn wir fest und einig zusammenstehen, die drohenden Gefahren überwinden werden.“ Die Worte finden verschiedene Auslegung und werden teils auf die innere Politik (Wahlen zum Landtag) teils auf die äußere Politik (Kriegsgefahr) gedeutet.

Berlin, 12. September. Das „**Berliner Tageblatt**“ bringt ein Telegramm aus **Sansibar** von gestern, wonach ein Gefecht der **Expeditio** **Zelenki** gegen den Stamm der **Wahshe** bei **Jlenza** stattgefunden hätte, worin angeblich neun Deutsche und viele schwarze Mannschaften der Schutztruppe gefallen. Die **Lieutenant** **Zikewitz** und **Duschow** und **Unteroffizier** **Liedemann** werden unter den Toten genannt. Vier Deutsche sind angeblich von den **Wahshe** gefangen.

Bonn, 11. Sept. Die dritte Abteilung des **Juristentages** sprach sich mit 97 gegen 86 Stimmen gegen ein **Trunkstichgesetz** aus. Morgen findet die Beratung im Plenum über das Gesetz statt.

Bombenwald, 9. Sept. Vorgestern nacht stellte im **Böwen** in **B.** ein Fuhrmann seinen hoch mit **Töpferwaren** beladenen Wagen in die **Scheuertenne**. Es war noch nicht recht Tag als der **Hausknecht** um **Hau** zu holen in dieselbe **Scheuer** kam. Eilig die Leiter aufsteigend rutschte er als er **Fuiter** abwerfen wollte aus und fiel aus der beträchtlichen Höhe herab, zum Glück aber in den mit **Stroh** gedeckten **Geschirrwagen**. Er kam mit **tüchtigen Verstauchungen** davon, dagegen soll ein guter Teil der **Häfen** in **Scherben** gegangen sein; man einigte sich nach **langem Hin- und Herhandeln** auf **40 M. Schadenersatz**.

— In **Weldorf** bei **Halzgerloch** starb dieser Tage ein **achtjähriger Knabe** an **Blutvergiftung** in Folge des **Genusses** von **Mohn-** oder **sogenanntem Magsamen**, wobei derselbe einzelne Teile der **grünen Kapselfrüchte**, aus welchen **bekanntlich das Opium** gewonnen wird.

— Bei einer in **Colmar** stattgehabten **Feuersbrunst** erstickte eine Frau mit ihren 2 Kindern im **Bette**. Der Vater war **verreist**.

Ausland.

Basel, 10. Sept. Der **Bundesrat** wird der **Bundesversammlung** eine wichtige Vorlage machen über die **Monopolisierung** der **Wasserkräfte** der **Schweiz**. Derselbe hat ein **Circular** an die **Kantonsregierungen** erlassen **bezüglich** **Berichterstattung**.

Paris, 9. September. Von einem neuen Geschütz, das bei den gegenwärtigen französischen Manövern zur Verwendung gelangt, aber immer noch „geheim“ behandelt wird, giebt der „**Matin**“ folgende Beschreibung: „Die 5. und 6. Batterie des in **Bourges** stehenden 37. Artillerie-Regiments waren mit leichten Kanonen, Kaliber 120 Millimeter (?), ausgerüstet, die eigens für **Melinitgeschosse** konstruiert worden sind. Die hintere Hälfte des Geschützrohres ist mit einem **Bronzemantel** umgeben und sie haben eine besondere **Hemmvorrichtung** (zur **Aufhebung** des **Rückstoßes** oder zur **selbstthätigen Wiederladung** (?), welche die **Gestalt** eines zweiten Rohres hat, das von gleicher Länge ist wie das erste und über diesem liegt. Sie haben eine **eigenartige Lafette**, die das **Feuern** unter einem **großen Winkel** gestattet, so daß man diese **Melinitgeschosse** nach **Art der Bomben** werfen kann.“

Paris, 12. Sept. **Grévy** hinterläßt **zehn Millionen**.

Paris, 10. Sept. Die **Mehrforderungen** für **militärische Zwecke** werden **16 Millionen** Gulden betragen. Das **Geld** soll aber nicht für eine **Vermehrung** der **Armee**, sondern für **Befestigungen** in **Siebenbürgen** verwendet werden, um einem **allenfalligen Einfall** der **Russen** aus **Bessarabien** einen **starken Damm** entgegenzusetzen zu können.

B u k a r e s t, 12. Sept. Ein sensationeller Artikel des „Romanul“ über die Lage Rumäniens führt in den Hauptpunkten folgendes aus: Die Krankheit der Königin bildete nur den äußeren Vorwand zur Reise des Königs und des Ministerpräsidenten Florescu ins Ausland. Die Veranlassung hierzu ist die drohende auswärtige Lage. Zuverlässliche Anzeichen weisen mit Sicherheit darauf hin, insbesondere die russischen Truppenanhäufungen in Bessarabien, daß Rußland in Verbindung mit Frankreich, Griechenland, Serbien und Montenegro, wenn nicht in diesem Herbst, so doch spätestens im nächsten Frühjahr, einen Kriegszug nach dem Orient antreten wolle. Sollten wir uns widersetzen, wenn wir allein gelassen werden, so wäre dies Wahnsinn, der russische Koloss würde uns zerdrücken. Die Aufgabe des Königs und Florescu's sei es nun, sich zu vergewissern, ob die europäischen Centralmächte und England bereit seien, einer solchen Invasion Rußlands entgegenzutreten. In diesem Falle würde die rumänische Armee an der Grenze den Russen Widerstand leisten, bis die Hilfstruppen der Bundesgenossen, namentlich von Oesterreich her, eintreffen. Set es, daß die Centralmächte eine zuwartende Haltung einnehmen wollen, so bleibe Rumänien keine andere Wahl, als der russischen Armee eine freie Zone zum Durchpassieren einzuräumen.

W a r s h a u, 11. Sept. Die Stadt **W y r b i e r n e** (Wolhynien) wurde total eingeäschert; mehrere Menschen sind verbrannt. Man vermutet Brandstiftung.

P e t e r s b u r g, 12. September. Die infolge der Mißernte in verschiedenen Gouvernements entstandene Hungersnot nimmt einen erschreckenden Umfang an. Die Nahrungsmittel sind unzureichend.

L o n d o n, 12. Septbr. Nach einer bei Lloyd's eingegangenen Depesche fand bei Saldronista an der Südküste von Kambaja ein Zusammenstoß zwischen den beiden Schiffen Taormina und Thessalia statt. Die Taormina sank sofort und soll eine große Anzahl von Passagieren ertrunken sein. Thessalia ist schwer beschädigt in Phalerun angekommen. Die Zahl der geretteten Passagiere wird auf 25 beziffert; auch ein Teil der Schiffsmannschaft soll durch die Thessalia gerettet sein.

N e w - Y o r k, 10. Sept. Der „Newyork Herald“ enthält einen Bericht über ein gestern in San Salvador, stattgehabtes Erdbeben. Die Vulkane von San Salvador, der San Miguel und der Izalca, zigten schon seit einigen Tagen eine erhöhte Thätigkeit, welche sich durch unterirdisches Rollen bemerkbar machte. Am Morgen des 9. Sept. um 1 Uhr 55 Minuten erzitterte die Erde in vertikal schwingender Bewegung. Die Bewohner stürzten in den Nachtleidern auf die Straße und obwohl der Stoß nur 20 Sekunden dauerte, flüchtete die bestürzte Menge ins Freie, Männer, Frauen und Kinder stießen wahnwitzige Hilferufe aus, in den Straßen wankten die Häuser und stürzten ein. In mehrfachen Zwischenräumen dauerte das donnerähnliche Rollen fort, der Himmel verfinsterte sich, die Atmosphäre war, so lange der Stoß dauerte, mit feinen Staubtheilchen versetzt, der Boden hob und senkte sich in wogender Bewegung, selbst starke Männer konnten sich nicht aufrecht erhalten. Den ganzen Morgen erfolgten noch leichte Stöße. Die Ortschaften auf dem Lande haben noch mehr gelitten als die Hauptstadt, Analquito und Comayagna sind zerstört, Sojulepeque, Santa Tecla, San Pedro und Masahuet gleichen Nulnen. Zahlreiche Menschenleben sind zu Grunde gegangen, der Schaden an Eigenthum wird auf Millionen Dollars geschätzt. Die meisten Orte, mit Ausnahme der an der Küste belegenen, haben gelitten. Der Stoß wurde bis Santa Anna verspürt.

Gerichtssaal.

S t u t t g a r t, 11. Sept. (Ferienstrasskammer.) Der 17 Jahre alte Steinbruderlehrling Otto Gustav Schefel von Neckarrens, welcher in Ludwigsburg in der Wohnung der Wäcker Strohmaier'schen Eheleute in der Nacht des 31. Juli 12 M., am 11. August mittels Einschleichens 10 M. entwendete, erhielt wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten zuerkannt.

Verchiedenes.

— Welche ungeheuren Summen die englische Verbrecherwelt dem Staate kostet, geht aus einem Eingefandt an die „Times“ hervor. An der Hand statistischer Angaben weist der Verfasser, Herr W. D. Morrison, nach, daß sich die jährlichen Erhaltungskosten der Polizei auf 5 859 940 Pstl. belaufen, die der Gefängnisse auf 1 020 343 Pstl. und die der Besserungs- und Arbeitsschulen (irische Vokalbeiträge nicht mitgerechnet) 593 551 Pstl. Der Gesamtbetrag erreicht die ungeheure Zahl von 7 473 834 Pstl. (149 476 680 M.), welche statt abzunehmen alljährlich größer wird. Hierbei sind die Kosten der Kriminalprozesse, die Gehälter der Richter und der meisten anderen Beamten, sowie des Verlustes an Eigentum nicht mitgerechnet. Würde man alle diese Posten noch zu der angegebenen Zahl hinzufügen, so würde sich als Gesamtergebnis der Summe, welche das Verbrechen in England kostet, die Summe von mindestens 10 Mill. Pstl. ergeben.

— (P h o n o g r a p h e n - A u t o m a t.) Edison hat den Phonographen mit den Vorrichtungen, wie sie bei den bekannten Automaten in Gebrauch sind, kombiniert. Man wirft ein Geldstück in den Apparat, und sofort läßt der Phonograph ein lustiges Lied oder die Rede irgend eines berühmten Mannes los.

B a l e n c i a. Ein höchst merkwürdiger Krankheitsfall wurde dieser Tage im hiesigen Krankenhaus beobachtet. Es handelt sich um eine Frau, welche ein besonderes Vergnügen darin findet, sich Nähnadeln und kleine Nägel in die Fingerspitzen zu bohren. Damit nicht genug, ging sie später dazu über, auch ihre Hände und Arme in gleicher Weise zu behandeln, bis schließlich durch die dadurch entstandenen Wunden und Geschwüre ein Zustand eintrat, der ihre Ueberführung ins Krankenhaus nöthig machte. Der Arzt mußte zur Deffnung des ganzen Armes schreiten und hat mittlerweile schon einige 50 Nadeln und Nägel entfernt. Die

Kranke weigerte sich entschieden, sich Chloroformieren zu lassen, ihr Zustand soll verhältnismäßig befriedigend sein.

E i n k o s t b a r e s G e h e i m n i s s. Das Mittel, durch welches die schöne Diana von Poitiers (die zwei Könige von Frankreich bezauberte und noch im Alter von 70 Jahren den Dichter Brantome in Entzücken versetzte) ihre wunderbare Schönheit so lange konservierte, war ein besonderes Wasser. Nach ihrem Tode verriet ihr Parfumeur das Geheimnis mit folgenden Worten: „Wahrlich, meine Damen, ich sage Ihnen, daß nichts in dieser niederen Welt dem Regenwasser gleichkommt, wenn es sich darum handelt, das Gesicht zu erhalten und zu erneuern, die Haut zu nähren, ihren Flaum zu bewahren, ihre Poren zu reinigen, ihre Farbe zu erfrischen, ihre Schönheit dauerhaft und beinahe unvergänglich zu machen. Ich Dubart, Meister des Apothekergewerbes, Chirurg, Barbier und Parfumeur, ich erkläre auf Treue und Glauben und bei der Seele meiner überaus geehrten Herrin, Diana von Poitiers, Herzogin von Valentinois, das einzige Geheimmittel war Regenwasser, dessen sich diese erlauchte Dame während ihres Lebens bediente, um sich eine vollkommene Jugend, Gesundheit und Schönheit bis zu einem Alter von zweiundsechzig Jahren zu erhalten.“

— **D i e S o n n e a l s B r a n d s t i f t e r i n**. Dieser Tage glaubte die Gattin des sich seit einigen Tagen auf seinem Sommerfize, dem Edelhofe bei Drlamünde, aufhaltenden Oberlientenants a. D. von Knobelsdorff aus Berlin in der nebenliegenden Eckstube Brandgeruch wahrzunehmen. Wie war man erstaunt, als man bei näherer Untersuchung des Falles folgenden Thatbestand feststellte: Auf dem Fensterbrett stand eine Tablette, bedeckt mit einer kleinen Serviette, und auf dieser eine gefüllte Wasserkasche. Die Sonne schien hell und hatte, die gefüllte Wasserkasche als Brennglas benutzend, die Serviette entzündet. Wäre niemand in der Nähe gewesen, so wäre sicher ein größerer Brand entstanden, dessen Ursache man sich nicht hätte erklären können.

— **E i n S c h l a u m a i e r e r e r s t e r S o r t e** ist ein Schuhmachermeister in Görlitz, der seine Werkstatt in der vierten Etage aufgeschlagen hat und nun auf folgendes Mittel verfallen ist, um die Kunden, welche das Treppensteigen abschrecken könnte, über den beschwerlichen Weg hinwegzutäuschen: Der biedere Meister ließ am Eingang des Hauses ein Schild anbringen, auf welchem zu lesen ist: „Schuhmachermeister N., 2 Treppen.“ Eine Kunde nun, welcher die 2 Treppen hinaufgestiegen ist, findet daselbst ein zweites Schild, welches besagt: „Schuhmacher N. Noch 2 Treppen.“

E i n f l o t t e r K o n k u r s! Bei der Schlussverteilung im Konkurs des Sonnenwirts R. Betsch in Sinheim erhielten die 98 Gläubiger für ihre Forderungen von etwa 30 000 M. auf jede Mark einen Pfennig ausbezahlt. Ursprünglich war 1 1/2 pSt. vorgeschlagen, allein zum Schluß wurde noch eine Forderung als bevorrechtigt anerkannt. Die dortigen Handwerks- und Geschäftsleute sind in sehr erregter Stimmung über die vielen und empfindlichen Verluste.

— **W a s e i n T r u n k t s u c h t g e s e h** für Folgen haben kann. Unter dem neuen Gesetz von Massachusetts kann sich ein Mann einmal in sechs Monaten betrinken. Betrunket er sich öfter, wird er eingekerkert. Den Richtern fällt es aber schwer, zwischen alten und neuen Rauschen zu unterscheiden. James Taylor wurde am 30. Juli verhaftet, und da er vorher noch nicht betrunken gewesen war, wurde er entlassen. Vorige Woche wurde er wieder verhaftet und nun behauptet er als Entschuldigung, es sei derselbe alte Rausch vom 30. Juli.

— **(S e i m g e g e b e n)**. Ein Grenzbeamter geriet mit einem Fremden in Streit. „Wissen Sie, Unersehämter, wer ich bin?“ — „Nein!“ — „Ich bin Obercontrolleur!“ — „Ich bedauere sehr, daß nicht noch zwei Buchstaben vor Ihrem Titel stehen, dann würden Sie genau bezeichnet sein.“ — „Nun, welche wären dies?“ fragte der Obercontrolleur. — „G und r!“ antwortete der Beleidigte und ging.

— **B e r f ä n g l i c h e F r a g e**. Sohn: „Vater, warum ziehst du denn am Sonntag immer deinen schwarzen Rock an?“ — Vater: „In einem solchen Tag muß man sich doch von einem gemeinern Kerl unterscheiden!“ Sohn: „Ja, Vater, und wodurch unterscheidest du dich denn an den Wochentagen von einem gemeinern Kerl?“

Verjährt.

Roman von Ewald August König.

Fortsetzung 4.

Nachdruck verboten.

Herbert Faber hatte das Haus des Advokaten in gehobener Stimmung verlassen. Der Druck, der kurz vorher noch so schwer auf seiner Seele lag, war von ihm genommen, er wußte jetzt, daß niemand ihm wegen der früheren Schuld etwas anhaben konnte. Als er in den Gasthof zurückkehrte, fiel sein erster Blick auf einen elegant gekleideten, forpulenten Herrn, der eben erst angekommen zu sein schien. Während der Fremde noch mit dem Oberkellner sprach, stand ein anderer Kellner mit Reisetasche und Schirm neben ihm. „Es soll alles bestens besorgt werden,“ sagte der Oberkellner. „Nummer 16.“

Jetzt fiel auch der Blick des Fremden auf Faber, er blieb eine Weile forschend auf ihm ruhen. Sie stiegen gemeinsam die Treppe hinauf, der Kellner war vorausgeeilt, um die Thüren zu öffnen und die Kerzen anzuzünden. Oben angekommen, blieb der Fremde stehen. „Ich bitte um Entschuldigung,“ sagte er, seinen Hut abnehmend, „wenn ich nicht sehr irre, haben wir uns früher schon einmal gesehen.“ Herbert Faber blickte prüfend in das glatte, leicht gerötete Antlitz und wiegte zweifelnd das Haupt. „Mein Name ist Ernst Seemann,“ suchte der Fremde seinem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen, „es ist freilich schon lange her, daß ich hier als Einjährig-Freiwilliger diente, aber ich erinnere mich immer noch eines Kameraden Faber, wenn es mir damals auch nicht vergönnt war, länger als einige Wochen mit ihm zusammen zu dienen.“

Herbert Faber schlug in die dargebotene Hand ein, und ein ge-
zungenes Lächeln glitt über sein gebräuntztes Antlitz. „Jetzt erinnere ich
mich Ihrer auch,“ sagte er, „ich hätte alles Andere eher erwartet als
diese Begegnung.“ — „Oh, ja, und wenn ich Sie nicht erkannt hätte,
wären wir wohl aneinander vorbeigegangen,“ scherzte Seemann, „aber für
Personen habe ich ein gutes Gedächtnis und einen scharfen Blick. Dies
ist mein Zimmer?“ wandte er sich zu dem Kellner. „Sapperment, wie
kalt und ungemütlich! Sie müssen einheizen lassen.“ — „Ich wohne
nebenan, und in meinem Zimmer ist bereits eingheizt,“ unterbrach ihn
Faber, „wenn Sie mir das Vergnügen schenken und mein Gast sein
wollen.“ — „Angenommen! Wir soupiereu gemeinschaftlich in Ihrem
Zimmer. Aber lassen Sie immer einheizen, Kellner, ich habe einen Herrn
hierher bestellt, der sich jedenfalls heute Abend noch einfinden wird. Be-
stellen Sie unten beim Portier, der Herr, der nach dem Kommerzienrat
Seemann frage, solle an Sie gewiesen werden, Sie führen ihn in mein
Zimmer und melden ihn mir.“ „So, nun dürfen Sie die Wein- und
Speisekarte bringen.“ — „Wir waren damals nur eine kurze Zeit zu-
sammen“, nahm Faber das Wort, nachdem der Kellner sich entfernt hatte,
„Sie dienten nur wenige Wochen, dann kamen Sie ins Lazarett, und
bald darauf verließen Sie die Stadt.“

Ganz recht, ich kehrte zu meinen Eltern in die Residenz zurück“
nickte der Kommerzienrat, während er sein kahles Haupt mit einem seidenen
Taschentuch abrieb, „später übernahm ich das Geschäft meines Vaters,
an dessen Spitze ich noch heute stehe.“ — „Bankgeschäft!“ — „Nein, nein,
hauptsächlich französische Seide und Sammet, natürlich en gros, den
Detailhandel, den mein Vater daneben trieb, habe ich eingehen lassen, er
macht viel Last und Arbeit und wirft verhältnismäßig wenig ab.“ —
„Sie haben jedenfalls Glück gehabt.“ — „Glück? Nun ja, ich habe auch
arbeiten müssen, und nicht immer hat das Glück mich begünstigt. Manche
Unternehmung, von der ich mir viel versprach, ist fehlgeschlagen, dagegen
habe ich auch manchen glänzenden Erfolg zu verzeichnen gehabt. Sie
wohnen auch nicht hier?“ — „Jetzt nicht mehr.“ — „Haben Sie
Familie?“ — „Nein, ich war verheiratet, meine Frau ist tot, ich stehe
allein und komme nach einer langen Abwesenheit aus Amerika zurück.“
— „Natürlich als Krösus?“ — „Scherzte der Kommerzienrat. — „Nicht doch,
ich habe drüben nur so viel erworben, daß ich sorgenfrei leben kann, das
genügt mir.“

Der Kommerzienrat blickte ihn lange an, sinnend schüttelte er das
Haupt. „Viel Erfreuliches scheinen Sie drüben nicht erlebt zu haben,“
sagte er. — „Weder drüben noch hier,“ antwortete Faber, die buschigen
Brauen zusammenziehend, „ich spreche nicht gerne davon.“ — „Und ich
bin nicht neugierig, verzeihen Sie, wenn ich Erinnerungen geweckt habe.
die Ihnen unangenehm sind. Ich habe vor fünfundsundzwanzig Jahren eine
Witwe Faber geheiratet, ist sie mit Ihnen verwandt?“ — „Nein, ich
habe keine Verwandten.“ — „Meine Frau hat ebenfalls keine Verwandten
mehr, seitdem ihre Verwandten gestorben sind, in mancher Beziehung ist
das sehr angenehm.“ — „Namentlich, wenn man selbst reich und die
Familie arm ist,“ sagte Faber satirisch. — „Sehr wahr,“ nickte der
Kommerzienrat, „ich habe eine erwachsene Stieftochter, die mir genug zu
Thun macht. Ah endlich!“

Die letzten Worte gellten dem Kellner, der die Weinkarte brachte
und dem Kommerzienrat zugleich anzeigte, daß der erwartete Herr bereits
eingetroffen sei. „Um so besser,“ sagte Seemann, „je rascher diese fatale
Angelegenheit geordnet werden kann, desto lieber ist es mir. Ich denke,
wir bestellen ein Souper von vier oder fünf Gängen und ein kräftiges
Glas Rheinwein, sind Sie damit einverstanden?“ — „Ganz und gar,“
erwiderte Faber. — „Sehr wohl, dann will ich Ihnen alles Weitere über-
lassen, ich hoffe bald zurückzukehren.“

Der Herr, der in seinem Zimmer ihn erwartete, war groß und
khlant, ein brauner Vollbart umrahmte das jugendfrische intelligente Ge-
sicht. „Sie sind Herr Romberg?“ fragte der Kommerzienrat mit kühler
Höflichkeit, indem er ihm einen Stuhl anbot. — „Sie schreiben mir, daß
Sie mich heute Abend hier erwarten wollten, um über die betreffende
Angelegenheit persönlich mit mir zu reden.“ — „Jawohl, allerdings“,
erwiderte der korpulente Herr, den das ruhige, zuverlässige Auftreten
des jungen Gymnasiallehrers einigermaßen zu verwirren schien, „ich er-
fülle damit einen Wunsch meiner Frau, die, wie Sie wissen, in die Ver-
lobung Ihrer Tochter mit Ihnen nicht einwilligen kann.“

„So beharrt sie noch immer bei ihrer Weigerung?“ fragte Rom-
berg, in dessen dunklen Augen es zornig aufblitzte. „Ich habe die Dame
gebeten mir die Gründe zu nennen.“

„Dazu ist sie nicht verpflichtet“, unterbrach der Kommerzienrat ihr,
„in ihrem freien Willen liegt es, ihre Zustimmung zu geben oder zu ver-
weigern. Die Gründe liegen übrigens so nahe, daß Sie dieselben erraten
könnten. Hedwig hat keinen Anspruch auf irgend welche Mitgift, ihre
Mutter war mittellos, und mein Vermögen gehört meinen eigenen
Kindern.“

„Ich verzichte auf Alles!“ — „Leicht gesagt, mein Herr, was
aber können Sie selbst bieten? Mit einem Gehalt von siebenhundert
Thalern kann man heutigen Tags keinen Haushalt führen, diese Summe
reicht kaum hin, eine einzelne Person anständig zu ernähren. Sie müssen
eine Wohnung einrichten, müssen Ihrer Stellung entsprechend leben.“

Sie übersehen, daß ich durch Privatunterricht meine Einnahme er-
höhen kann,“ erwiderte Romberg, dem das Blut heiß in die Stirn stieg,
„ich kann auswärtige Schüler ins Haus nehmen.“ — „Mag sein,
aber eine feste und sichere Einnahme ist das nicht!“ fuhr der Kommerzienrat
fort. „Meine Frau mag auch noch andere Gründe haben, ich weiß das
nicht und kümmere mich auch nicht darum, mir genügt es, daß sie er-
klärt, in diese Verlobung nicht einwilligen zu können.“ — „Meine Braut
ist majorenn, wir können unter Beobachtung der vorgeschriebenen gesetz-

lichen Formen die Einwilligung der Eltern unnötig machen.“ — „Mit
dieser Drohung erreichen Sie nichts, Hedwig wird ihre Zustimmung nicht
dazu geben, und thäte sie es, so hätte sie sich damit von ihrer Mutter
für immer losgesagt. Wollen Sie später die Vorwürfe, die nicht aus-
bleiben können, auf sich nehmen? Gehen Sie nicht so leicht darüber hin-
weg, diese Vorwürfe würden zu einer höchst unglücklichen Ehe führen.“
— „Lassen Sie das meine Sache sein, Herr Kommerzienrat,“ sagte Rom-
berg, „Hedwig wird mir keine Vorwürfe machen, nicht ich, sondern ihre
Mutter zwingt sie zum Bruch. Wenn Hedwig die Ueberzeugung hegt,
daß sie an meiner Seite ihr Glück finden wird, so muß das ihrer Mutter
und auch Ihnen genügen.“ — „Das Mädchen ist noch zu jung, um dar-
über selbständig urteilen zu können. Diese leichtfertig geschlossene Ver-
lobung hat sie bereits in die unangenehme Lage gebracht, auf ihre Stelle
als Lehrerin verzichten zu müssen; wollen Sie nun noch weiter gehen, so
werden Sie möglicherweise Ihre Stelle verlieren, und was dann? Beden-
ken Sie mir nicht von der Allmacht der Liebe, ich bin ein praktischer Mann
und kenne das besser; die Liebe hält nicht lange Stand, wenn Schmal-
hans Küchenmeister ist.“

Ein bitterer Zug umzuckte die Lippen Romberg's, der mit der
Hand langsam über seinen Bart strich und den zornflammenden Blick fest
auf das runde, rote Antlitz des korpulenten Herrn geheftet hielt. „Es
würde nutzlos sein, wollten wir über diesen Punkt mit einander streiten.
Ihre Ansichten sind nicht die meinigen“, sagte er mit scharfer Betonung.
„Und selbst wenn ich meine hiesige Stelle quittiren müßte, wozu indest
nicht die mindeste Veranlassung vorliegt, so würde ich darum noch lange
nicht am Bettelstab sein. Ich gehöre nicht zu den Naturen, die leicht-
sinnig in den Tag hineinleben und sorglos Gottes Wasser über Gottes
Land laufen lassen, ich habe auch diesen Schritt nicht ohne ernste Prüfung
und Ueberlegung gethan.“ — „Mag sein“, erwiderte der Kommerzienrat
achselzuckend, indem er sein Portefeuille hervorholte und vor sich auf den
Tisch legte; „die Ueberlegung, die sich mit dem Bauen von Luftschlossern
beschäftigt, hat für mich nie Wert gehabt.“ (Fortf. folgt.)

Literarisches.

Wir wollen nicht vergessen, unsere geehrten Leserinnen und Leser
auf das soeben in 12. Auflage erschienene Werkchen: **Praktische
Anleitung zur Glanzplätterei, — Bügelei — und zur Kunst-
Plätterei, von Rosa von Eichenfels** — Preis 1 M. —
Verlag von Fritz Schulz jun. Leipzig, aufmerksam zu machen.
Schon der Umstand, daß sich eine 12. Auflage nötig machte, spricht
dafür, daß dasselbe bei der geehrten Damenwelt freundliche Beachtung
gefunden hat. Auch überzeugt uns ein Durchblättern desselben, daß es
eine solche in der That verdient und durch seine gründliche aber faßliche
Darstellungsweise wohl geeignet ist, der Damenwelt bei der Aneignung
der verschiedenen Plätterei-Methoden, insbesondere der so beliebten
Amerikanischen Glanzplätterei, große Dienste zu leisten. — Im Uebrigen
erscheint dieses Büchlein in der neuen Auflage, dem gegenwärtigen Geschmack
entsprechend in eleganter Ausstattung, so daß es auch als Gelegenheits-
geschenk an die liebe Gattin oder Tochter gute Aufnahme finden wird.

Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 12. Septbr. 1891.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Dinkel	M. —	M. 8.—	M. —	M 8.— per Ztr.
Haber	M. 7.80	M. 6.90	M. 6.50	M. 6.76 per Ztr.

W i n n e n d e n, 10. Sept. Der gestrige, neu konjessionirte
Vieh- und Krämermarkt hatte als Erklingsmarkt ein mittelmäßiges Er-
gebnis. Auf den Viehmarkt kamen 205 St. Döfeln, 242 Stiere, 235
Kühe und 150 St. Schmalvieh; sodann 520 St. Milchschweine, Preis
20—28 M. pr. Paar, 70 St. Läufer, Preis 30—50 M. pr. Stück, zu-
sammen also 1422 Stück. Der Handel ging bei gedrückten Preisen etwas flau,
was dem Umstand zuzuschreiben ist, daß nicht viel fremde Käufer kamen,
weil der Markt noch nicht genug bekannt war. Der Holzmarkt hatte
schwache Zufuhr und wurde alles rasch zu guten Preisen abgesetzt, wo-
gegen die Fruchtstranne stark befahren war und ebenfalls raschen Absatz
mit geringem Abschlag hatte.

F e l l b a c h, 10. Sept. Die Hopfenpflücke hat allgemein be-
gonnen. Dieselbe fällt in Bezug auf die Quantität über Erwarten gut
aus; auch die Qualität läßt nichts zu wünschen übrig, zumal bei den
hier eingeführten Trockenhürden das Trocknen der Ware vorzüglich von
Statten geht. Gestern wurde der erste Kauf gemacht zu 72 M. per Zentner.

S t u t t g a r t, 12. September. Kartoffelmarkt: Zufuhr 200 Ztr.
Preis 4 M. — Pf. bis 5 M. — Pf. pr. Ztr. Krautmarkt; Zufuhr
5000 Stück Fülberkraut, Preis 12 bis 16 M. pr. 100 Stück. Mostobst-
markt (Wilhelmsplatz.) Zufuhr 600 Ztr. württemb. (gemischtes) und
öfterr. Mostobst. Preis 4 M. — Pf. bis 4 M. 20 Pf. pr. Ztr.

G. Henneberg's „Monopolside“ ist das Beste!

Nur direct.

Burkin, reine Wolle, nadelfertig

ca. 140 cm. breit à Mf. 1.95 Pf. per Meter
versenden direkt jedes beliebige Quantum
Burkin-Fabrik-Depôt Oettinger und Co., Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franko.